

Dieser Text enthält die Ergebnisse der verschiedenen synodalen Arbeitsgruppen zu den jeweiligen Kapiteln des der Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) am 20. April 2023 vorgelegten Diskussionspapiers „Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens werden“.

Die synodalen Arbeitsgruppen geben damit allen landeskirchlichen Ebenen und Intuitionen Handlungsempfehlungen. Der vorliegende Text will zur weiteren Diskussion anregen und zur Umsetzung ermutigen.

Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens werden

Diskussionsprozess auf dem Weg zu einer „Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens“

Grundlage des 2021 begonnenen landeskirchlichen Diskussionsprozesses ist das im Auftrag der Landessynode erarbeitete Papier „Kirche des Gerechten Friedens werden“.¹ Es wurde in zahlreichen Kirchengemeinden und Kirchenkreisen diskutiert. Dies geschah mit dem Ziel, Handlungsempfehlungen und Verantwortlichkeiten für konkrete Schritte auf dem Weg zu einer „Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens“ zu benennen.

In dem Diskussionspapier wurden friedensethische Fragestellungen und Positionen formuliert, die der Arbeitsgruppe seinerzeit zu diesem Zeitpunkt wichtig waren. Durch den militärischen Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 wurden manche Fragestellungen dringlicher, einige sind neu zu fassen. Uns ist bewusst, dass friedentheologische und friedensethische Debatten bei sich ändernden Herausforderungen neu geführt werden müssen. Daher werden wir den Diskussionsprozess auch in künftigen Jahren fortsetzen.

¹ Diskussionspapier „Kirche des Gerechten Friedens werden“, erarbeitet von Mitgliedern der synodalen Arbeitsgruppe der EKM „Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“ im Zeitraum von Januar 2018 bis März 2019 erarbeitet wurde, <https://www.oekumenezentrum-ekm.de/oekumenezentrum/friedensarbeit/kirche-des-gerechten-friedens/>

Meinungsvielfalt ist uns wichtig. Daher ermutigen wir, Fragen der Gerechtigkeit und des Friedens im Licht der biblischen Friedensbotschaften auch kontrovers zu diskutieren. Dabei wollen wir auch in Auseinandersetzungen gemeinsam unterwegs bleiben.

Das Papier „Kirche des Gerechten Friedens werden“ soll fortgeschrieben werden, sodass es als Ausgangspunkt für künftige friedentheologische Debatten genutzt werden kann. Hierzu wird der Text auch weiterhin online kommentiert werden sowie Thesen und Handlungsempfehlungen zur Diskussion gestellt werden können. Den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, sowie den landeskirchlichen Gremien, Einrichtungen und Werken wird empfohlen, das Papier für Gespräche und Diskussionen zu nutzen.

Gerechtigkeit und Frieden als Leitbild für unser Handeln

Die EKM steht in der Tradition des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. In Artikel 2, Absatz 6 der Kirchenverfassung der EKM heißt es:

„Die EKM setzt sich im Vertrauen auf Gottes Verheißung ein für die Bewahrung der Schöpfung und die Gestaltung des Lebens in der Einen Welt in Gerechtigkeit und Frieden.“

Auf der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2013 in Busan hat die EKM die Einladung zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens angenommen, mit der Botschaft der 11. Vollversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe auch den zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Einheit.² Als pilgerndes Gottesvolk bleiben wir unterwegs. Mit unserem Pilgerweg machen wir uns das Konzept des gerechten Friedens³ zu eigen.

Gerechter Frieden ist für uns Vision und Leitbild zugleich. Wir glauben an die biblische Vision als endzeitliche Verheißung, welche eine neue Wirklichkeit prägen wird. Zugleich ist er aber auch ein ethisches Leitbild für unser Handeln im Hier und Heute.

Wir setzen uns für einen Frieden ein, der weit über politische und militärische Vorstellungen hinausweist und im biblischen Sinne des Schalom eine umfassende Bewahrung, Heilung und Versöhnung mit der Schöpfung sowie eine gerechte Verteilung der Lebensressourcen für alle Geschöpfe einschließt. Dabei sind das Streben nach einem gerechten Miteinander, gerechter Bildung, gerechtem Wirtschaften, einem gerechten Zusammenleben als Schöpfung in kultureller Vielfalt für uns handlungsleitend. Wir sind überzeugt davon, dass nur mit Gerechtigkeit zwischen den Menschen und ihrer Mit-Welt,

² „A CALL TO ACT TOGETHER“, Message of the WCC 11th Assembly in Karlsruhe, Germany

³ „Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden“, Zentralkomitee des ÖRK, Februar 2011; „Erklärung über den Weg des gerechten Friedens“, 10. ÖRK-Vollversammlung in Busan, 2013.

mit einem veränderten Denken und Handeln, mit einer veränderten Lebensweise, mit einem fairen Miteinander ein gerechter Friede möglich ist.

Unseren Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens verstehen wir dabei als einen Lernweg. In einem breit angelegten Diskussionsprozess haben wir 2021 begonnen,⁴ neu nach der biblischen Friedensbotschaft zu fragen. Wir fragen, was es für uns als Kirche bedeutet, den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens weiterzugehen. Das schließt für uns Fragen nach struktureller Gewalt in Form von Ausschlussmechanismen, Diskriminierung, ungleichen Zugangschancen, Machtverhältnissen und Hierarchien, Ausbeutung und Armut mit ein.

Wir suchen danach, was heute und morgen der Gerechtigkeit und dem Frieden dient. Dabei ist uns bewusst: Da, wo wir uns um Gerechtigkeit und Frieden bemühen, wird es nicht nur die eine richtige Antwort geben. Auf unserem bisherigen Lernweg haben wir Konflikte wahrgenommen, verursacht und bearbeitet.

Wer die Welt gerechter und friedlicher gestalten will, kann vor Ort anfangen und auf die an den Rand gedrängten und die besonders verletzlichen Gemeinschaften hören. Auf unserem Lernweg blicken wir besonders auf den Umgang mit Gewalt und Konflikten innerhalb der EKM und in unserem Land.

Als Landeskirche wollen wir Gewaltfreiheit in Organisation und Kommunikation etablieren, in Konfliktsituationen ausreichend unterstützen und eine diskriminierungsfreie Diskurskultur entwickeln, die das Konsensprinzip einübt.

Im Umgang mit sexualisierter Gewalt entwickeln wir eine Kultur der Aufmerksamkeit, des Hinschauens und der Sensibilität zur Vermeidung von Gefährdungen. Wir hören genau zu, wenn Menschen von sexualisierter Gewalt betroffen sind oder betroffen sein könnten. Wir etablieren Maßnahmen zur Vermeidung sexualisierter Gewalt und bieten Hilfe in Fällen, in denen Menschen durch kirchliche Mitarbeitende sexualisierte Gewalt erfahren.

In unserem Engagement für Gerechtigkeit und Frieden weisen wir Diskriminierung, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und alle anderen Formen des Hasses zurück. Das interkulturelle und interreligiöse Miteinander wird von uns bewusst bejaht. Wir fördern die Begegnung in Respekt und im Interesse, voneinander zu lernen.

Die spürbaren Auswirkungen des Klimawandels und Artensterbens machen uns den grundlegenden Konflikt Mensch – Natur bewusst und fordern uns heraus. Die komplexen Ökosysteme die Natur, die Tier- und Pflanzenwelt sind verletzlich. Wir bedrohen sie durch unsere Wirtschafts- und Lebensstile. Heilung, Versöhnung und Einheit mit der ganzen Schöpfung sind notwendig. Wir sind aufgerufen, stärker als bisher für die Schöpfung und die Verbundenheit allen Lebens einzutreten. Uns ist bewusst, dass Maßnahmen zum

⁴ Beschluss der Landessynode der EKM vom 18. April 2021.

Natur- und Klimaschutz oder zur Anpassung an den Klimawandel, Konfliktpotential bergen. Wir wollen diese daher konfliktensibel umsetzen. Dabei lassen wir uns von Prinzipien und Gestaltungsansätzen der gewaltfreien Konfliktbearbeitung leiten.

Besonders die Frage, ob Unrecht unter bestimmten Kriterien nur noch mit Waffengewalt begrenzt werden kann bzw. der Einsatz militärischer Gewalt zur (Wieder)Herstellung von Gerechtigkeit u.U. gar moralisch geboten ist, bringt uns in ethische Dilemmata. Ein Teil der Mitglieder unserer Kirche verneinen dies aus Gewissensgründen: Die von Christus gewiesene Option der Gewaltlosigkeit soll für unser Reden und Handeln bestimmend sein. Andere halten Waffengewalt für möglich bzw. für moralisch geboten, wenn diese zur Abwendung humanitärer Katastrophen und Krieg oder zur Durchsetzung des Rechts unter Einhaltung der Verhältnismäßigkeit eingesetzt wird.

In unserem Ringen um Antworten auf Krieg und Gewalt eint uns der Wunsch nach Gerechtigkeit und Frieden. Daher führen wir die Auseinandersetzungen um den richtigen Weg zur Überwindung von Gewalt in gegenseitiger Wertschätzung unterschiedlicher friedensethischer Positionen.

Schritte auf dem Weg zu einer „Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens“

Frieden in Andachten, Gottesdiensten und Seelsorge erfahrbar werden lassen

Als Christinnen und Christen beten wir um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die Kraft des Friedensgebetes haben wir in der Geschichte erfahren. Für den Frieden zu beten, ist der genuine Beitrag der Kirchen zum Frieden in der Weltgemeinschaft. Im Gottesdienst wird die Versöhnung Gottes mit der Welt verkündet und dazu eingeladen, Teil dieser Versöhnungsbewegung zu werden. In Konfliktsituationen können Rituale helfen, wieder zueinander zu finden, so z.B. im gemeinsamen Gebet.

Eine ausgeprägte Friedensspiritualität soll daher auch zukünftig die EKM prägen. Es wird ermutigt, die Sorge um Gerechtigkeit und Frieden regelmäßig in Friedensgebeten, Andachten und Gottesdiensten erfahrbar werden zu lassen. Kirchenkreise und Kirchengemeinden werden gebeten, die Themen Gerechtigkeit und Frieden mit der Feier der ökumenischen FriedensDekade zu einem Schwerpunkt im Kirchenjahr zu machen.

Friedensengagierte in Kirchengemeinden, in der Diakonie, in Kirchenverwaltungen, der Jugendarbeit oder Schule sollen unterstützt werden, Friedensgebete zu feiern oder auch bei Aktionen in der FriedensDekade zum Gebet einzuladen. Es wird angeregt, dass die Kammer für Liturgie der EKM verschiedene agendarische Formen des Friedensgebetes und Praxisbeispiele zusammenstellt. Der liturgische Reichtum und die Vielfalt der Andachtsformen unserer Partnerkirchen und Kommunitäten können für diese Zusammenstellung inspirieren.

Gott hat uns seinen Frieden zugesprochen. Seinen Frieden wollen wir auch im Gottesdienst einander weitergeben. Die Kirchengemeinden werden eingeladen, in den Gottesdiensten ohne Abendmahl sich einander einen Friedensgruß vor dem Segen zuzusprechen.

Es braucht eine Aufmerksamkeit für antijudaistische Figuren und Stereotypen in der christlichen Tradition, in Liturgie, in Liedern, in Gebeten und anderen Texten. Besonders mit der Figur des ‚Judas‘ verbundene antisemitische Diffamierungen verurteilen wir auf das Schärfste.

In Fürbittgebeten beten wir um das Wirklich-Werden des Friedens, den Gott uns Menschen zugesprochen hat. Wir beten für Menschen, die als Friedenskräfte, bei der Polizei und Bundeswehr häufig in sehr gefährlichen Situationen im Einsatz sind.

Die Seelsorge hat hier sowie im kirchengemeindlichen Leben als auch in besonderen Einrichtungen, z.B. im Gefängnis, bei der Polizei, in der Bundeswehr einen großen Stellenwert. Fragen des gewaltfreien Umgangs mit Konflikten und der Friedensethik spielen dabei eine besondere Rolle. Insbesondere bei der Beratung von Menschen, die sich durch den Dienst an der Waffe in Gewissensnot sehen. Die Frage der Kriegsdienstverweigerung (KDV) stellt sich für Soldaten und Soldatinnen, wie auch für Reservisten und Reservistinnen. Ihnen muss weiterhin ein kompetentes kirchliches Beratungsangebot und seelsorgerliche Unterstützung bei der KDV aus Gewissensgründen zur Verfügung stehen. Die Seelsorge in der Bundeswehr unterstützt Soldaten und Soldatinnen auch in militärischen Konflikten. Ebenso leistet sie einen Beitrag zur Deeskalation und Versöhnung. Als EKM sehen wir uns verpflichtet, die kirchliche KDV-Beratung so auszugestalten, dass sie ihren Auftrag, das Gewissen zu bilden, zu informieren und einen Raum für Reflexion anzubieten, erfüllen kann.

Entscheidungen im Konsens finden

Wir wollen eine gleichberechtigte und diskriminierungsfreie Teilhabe aller an Entscheidungsprozessen Beteiligten erreichen und zu Entscheidungen kommen, die von möglichst allen mitgetragen werden. Die Perspektive von Minderheiten oder einzelnen Menschen soll gehört und wertgeschätzt werden.

Die Synoden, Kreis- und Gemeindegemeinderäte, Gremien, Ausschüsse, Beiräte und Kuratorien der Landeskirche werden gebeten, Entscheidungen möglichst nach dem Konsensprinzip zu treffen.⁵

⁵ Die Herstellung eines Konsenses bedeutet nicht, zwingend Einstimmigkeit erzielen zu müssen. Entscheidungen im Konsens verlangen oft keine ausdrückliche Zustimmung. Alle an Entscheidungsprozessen beteiligten müssen jedoch einverstanden oder bereit sein, ihre abweichende Meinung, bzw. ihren Widerspruch gegen die zu treffende Entscheidung aufzugeben oder Bedenken

Die Kirchenkreise, Kirchengemeinden sowie landeskirchliche Einrichtungen und Werke sollen über Möglichkeiten, Grenzen und geeignete Anwendungsgebiete von Konsensentscheidungen sowie über Ablauf und Schritte der Konsensfindung informiert werden. Auf dem Weg zum Konsens halten wir es für wichtig, dass Dissense offen benannt und fair ausgetragen werden.

Nicht alle Fragen können im Konsens entschieden werden. Bestimmte Entscheidungen machen Mehrheitsbeschlüsse notwendig.

Friedensbildung stärken – Friedenshandeln sichtbar machen

Als EKM unterstützen wir Menschen, Konflikt- und Gewaltzusammenhänge frühzeitig wahrzunehmen, die dahinterstehenden Muster und Strukturen zu erkennen und Fähigkeiten zu entwickeln, diese gewaltfrei bearbeiten zu können. Hier leistet Friedensbildung einen wichtigen Beitrag. Neben der Vermittlung von methodischen Fähigkeiten besteht ein wesentliches Anliegen der Friedensbildung darin, Einstellungen und Haltungen zu befördern, die auf einen auf Ausgleich und Verständigung ausgerichteten Umgang mit Konflikten zielen. Abbau von Feindbildern und Perspektivwechsel sollen ermöglicht werden.

Kirchengemeinden und -kreise, Einrichtungen und Werke werden gebeten, in ihren Bildungsangeboten die Möglichkeiten, Inhalte und Methoden der Friedensarbeit verstärkt einzubeziehen. Dabei sollten auch die Bearbeitung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie z.B. Rassismus und Antisemitismus sowie postkoloniale Einsichten und Erinnerungskultur Teil der Friedensbildung sein. Um dies zu unterstützen, wird um die Aktualisierung und Ergänzung der im Jahr 2014 erstellten Materialmappe „Friedensbildung“ gebeten.

Innerhalb der EKM sollen durch Schulungen, Fortbildungen und Informationsveranstaltungen Mitarbeitende im pädagogischen Bereich auf die Angebote zum friedensethischen Diskurs und auf die Möglichkeiten der zivilen gewaltfreien Konfliktbearbeitung aufmerksam gemacht werden. Haupt- und Ehrenamtliche sollen als Referentinnen und Referenten für die Friedensbildung in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung fortgebildet werden.

Der Freiwilligendienst junger Menschen im Ausland ist für die EKM ein wichtiger Bestandteil unseres Ökumenischen Friedensdienstes. Junge Menschen tragen als Freiwillige bei Partnerkirchen in Europa, Afrika, Asien und Lateinamerika zur Versöhnung bei, indem sie mit Verständnis und Solidarität mit Partnerinnen und Partnern zusammenarbeiten und gemeinsam mit ihnen für ein gerechtes Miteinander in Frieden

zurückzustellen. Sie tragen dann die Entscheidung trotz ihrer Bedenken mit. Bei diesem Verfahren wird nicht nach der Zustimmung („Wer ist einverstanden?“), sondern nach Bedenken und Widersprüchen („Wer hat Bedenken?“) gefragt.

eintreten. Gleichzeitig erfahren wir mit dem Freiwilligendienst von jungen Menschen aus anderen, Erdteilen einen Schatz, der uns Erfahrungen aus aller Welt nahebringt. Kirchengemeinden und Gemeindeglieder werden gebeten, diese Menschen aus und in unseren Gemeinden dabei zu begleiten.

So facettenreich der Friedensbegriff ist, so verschieden sind die Aktionen, Programme und Projekte, in denen sich Menschen für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. In Kirchengemeinden und Gruppen engagieren sich viele Menschen für den Frieden. Dies soll sichtbar gemacht werden. Daher wirkt die EKM im Netzwerk Local PEACE⁶ mit. Local PEACE macht deutlich: hier ist ein Ort, an dem Friedenshandeln konkret geschieht. Es ist ein Netzwerk, das Austausch und Begegnung ermöglicht und praktische wie auch fachliche Anregungen zu aktuellen Friedenthemen bietet. Durch die Mitwirkung werden Gemeinden, Kirchenkreise, Einrichtungen und Werke begleitet und unterstützt, ein eigenes Profil auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens zu entwickeln.

Die Weiterarbeit an zivilgesellschaftlichen Konfliktlösungen als Alternative zu militärischen Optionen ist ein wichtiges Anliegen. Den Kirchengemeinden und -kreisen, sowie den landeskirchlichen Einrichtungen und Werken wird empfohlen, die Impulse der in der badischen Landeskirche entstandenen Initiative "Sicherheit neu denken" aufzunehmen.⁷ Das Landeskirchenamt der EKM wird gebeten, einen Beitritt zu dieser Initiative zu prüfen.

Gewaltfrei kommunizieren, Konflikte bearbeiten, den Wandel fördern

Ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden kann bei uns selbst beginnen. Wir wollen lernen, gewaltfrei zu kommunizieren und dies im Umgang miteinander einüben.

Das Engagement für Gerechtigkeit und Frieden bringen wir vor Ort ein, in der Verantwortung für den eigenen Sozialraum, indem wir als Kirche auch in Krisen- und Kriegszeiten Frieden stiften wollen und auf diese Weise dazu beitragen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

Als Kirche tragen wir zu einem friedlichen, demokratischen Zusammenleben bei, indem wir Räume anbieten, in denen der Diskurs ermöglicht werden kann, gesellschaftliche Konflikte in geschützten Formaten ausgetragen und unter professioneller Begleitung

⁶ Local PEACE ist ein Netzwerk verschiedener Landeskirchen, welches Friedensengagement sichtbar und zeigt: hier ist ein Ort, der für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Respekt und Toleranz steht, wo Friedenshandeln geschieht. Local PEACE will ermutigen und gute Beispiele teilen. Das Netzwerk ermöglicht Austausch und Begegnung. Aktionen und Projekte können im Verbund geteilt werden; www.oekumenezentrum-ekm.de/oekumenezentrum/friedensarbeit/localpeace

⁷ www.sicherheitneudenken.de

gewaltfrei bearbeitet werden können. Dabei sind wir nicht neutral, sondern an das biblische Zeugnis gebunden.

Kirchengemeinden und -kreise, Einrichtungen und Werke der Landeskirche sind gebeten, zu gesellschaftlichen Konfliktthemen mit unterschiedlichen Gruppen ins Gespräch zu kommen und ihre jeweiligen Perspektiven wahr- und ernst zu nehmen. Hierfür werden Diskursräume geöffnet, um,

- über die Krisen und Ängste (auch die eigenen) zu reden und daran zu arbeiten, Spannungen auszuhalten,
- miteinander das Innehalten einzuüben und einfache Lösungen (die auf schwarz oder weiß, gut oder böse setzen) kritisch zu hinterfragen,
- so an Konflikten zu arbeiten, dass eine Haltung der Ausgrenzung und gegenseitiger Isolation überwunden wird und die Menschen sich in ihrer Unterschiedlichkeit gemeinsam in Richtung Gerechtigkeit und Friedens bewegen können.

In jedem Diskurs ist auf eine achtsame, nicht verletzende Sprache zu achten.

In Kirchengemeinden und -kreisen ist es gelungen, Diskursräume zu eröffnen und unterschiedliche Positionen ins Gespräch zu bringen. Die hier gemachten Erfahrungen werden geteilt, sodass Menschen in anderen Kirchengemeinden und -kreisen ermutigt und befähigt werden, Räume für Diskurse anzubieten, Konflikte zu thematisieren und gewaltfrei zu bearbeiten.

Die gewaltfreie Kommunikation und zivile Konfliktbearbeitung ist in unserer Landeskirche durch Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote zu stärken. Module der gewaltfreien Kommunikation und zivile Konfliktbearbeitung werden fester Bestandteil von Aus- und Weiterbildungsangeboten für Haupt- und Ehrenamtliche der EKM.

Gemeindeberatung, Supervision, Mediation und Coaching, sind wichtige Unterstützungsmöglichkeiten für ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende, wie auch für Leitungsgremien von Kirchengemeinden, -kreisen und Einrichtungen zur gewaltfreien Bearbeitung und Transformation von Konflikten. Diese werden im erforderlichen Umfang in der EKM angeboten.

Veränderungsprozesse gestalten

Die Auswirkungen des Klimawandels, globaler Ungerechtigkeiten und die durch gewaltsame Konflikte erzwungene Migration fordern uns in unserem Handeln als Kirche heraus. Um dem angemessen zu begegnen, bedarf es auch einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise. In den Kirchengemeinden und -kreisen braucht es Diskussionen und Entscheidungen um notwendige Wandlungsprozesse, insbesondere in den Bereichen Gebäude, Beschaffung, Mobilität, Landnutzung, Ernährung und Kleidung.

Hier werden Prozesse angestoßen, die den lokalen Möglichkeiten und Bedingungen entsprechen. Die kirchlichen Körperschaften der EKM sollen diese Diskussions- und Wandlungsprozesse gestalten. Hierfür werden Personen gewonnen und qualifiziert. Diese sind in den jeweiligen Gremien zu beteiligen.

Bei Beschlüssen von Gremien der Landeskirche, der Kirchenkreise und Kirchengemeinden der EKM sind Umwelt-, Nachhaltigkeits- und Gerechtigkeitsaspekte bereits bei der Einbringung zu benennen.

Als Landeskirche sind wir zu einer nachhaltigen Anlagenpolitik verpflichtet, um Lebensverhältnisse weltweit sozial und ökologisch verantwortlich mitzugestalten. Die Kriterien für ein ethisch-nachhaltiges Investment sind kontinuierlich zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Engagiert gegen Ungerechtigkeit, Diskriminierung und Ausgrenzung

Als Kirche werden wir unsere diakonische und Versöhnungs-Arbeit intensivieren. Kirchengemeinden werden ermutigt, sich der Gesellschaft zu öffnen. In dem wir uns Menschen zuwenden, werden wir selbst beschenkt.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit geben unserem diakonischen Dienst Konkretion und Aktualität: Essen, Trinken, warme Kleidung, Gastfreundschaft, Freiheit, Gesundheitsfürsorge und am Ende ein würdiger Tod. Wir sehen es als unseren Auftrag, traumatisierten Einzelnen und verletzlichen Gruppen beizustehen, uns für geflohene Menschen zu engagieren und aktiv in die Gestaltung von Integrations- und Inklusionsprozessen einzubringen. In einem solchen diakonischen Engagement verbinden sich christlicher Glaube, Streben nach Gerechtigkeit und Friedensarbeit. In der diakonischen Arbeit stärken wir das Engagement von Kirchengemeinden und -kreisen und entwickeln Angebote für ein friedensstiftendes Handeln vor Ort. Dabei sind alle Christinnen und Christen aufgerufen, ihre Kompetenzen für einen solchen Friedensdienst fruchtbar werden zu lassen.

Menschen sollen vor Gewalt und jeder Form von Diskriminierung geschützt sein. Wir entwickeln Räume (safe spaces) für Menschen, die von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen sind, damit sie sich treffen, austauschen, Erfahrungen teilen, sich organisieren und gegenseitig stärken können.

Wir ändern unsere kirchlichen Strukturen und Entscheidungsprozesse da, wo es Ausschlussmechanismen oder ungleiche Zugangschancen gibt und wo Machtverhältnissen oder Hierarchien eine gleichberechtigte Teilhabe erschweren. Dabei ermöglichen wir eine geschlechtergerechte Teilhabe und achten auf die Beteiligung von

unterrepräsentierten Gruppen. Menschen, die ausgegrenzt und diskriminiert werden, werden ermächtigt, ihre Interessen gleichberechtigt auszudrücken und zu vertreten.

Benachteiligungen aufgrund von Vorurteilen wollen wir bewusst wahrnehmen und Diskriminierungen auf der zwischenmenschlichen und institutionellen Ebene abbauen. Hierfür werden wir auf allen kirchlichen Ebenen einen Anti-Bias Ansatz als diskriminierungs- und machtkritisches Praxiskonzept verfolgen.⁸ Ziel ist es, vorurteilsbewusst mit Diversität umzugehen und aktiv an innerkirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungen mitzuarbeiten.

Für das friedliche Miteinander in unserer vielfältigen Gesellschaft ist der interreligiöse und interkulturelle Dialog von großer Bedeutung. Daher fördern wir den Austausch mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit und ermöglichen Begegnungen im wechselseitigen Respekt und gegenseitiger Achtung. Der christlich-jüdische, wie auch der christlich-muslimische Dialog haben dabei einen besonderen Stellenwert.

Erinnerung gestalten und sich für Versöhnung starkmachen

Die Erinnerung an die Katastrophe der Shoah und die Schuld der Kirche ist uns ein unverzichtbares Anliegen. Wir setzen uns aktiv für Versöhnung ein und beziehen Stellung gegen alle Formen von Judenhass und Antisemitismus. Dazu gehört es auch, dass wir uns intensiv mit judenfeindlichen Bildern in unserer Tradition beschäftigen und ihnen aktiv etwas entgegensetzen. Alle Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen werden gebeten, sich mit noch vorhandenen Bildern und Skulpturen der Judenfeindschaft in und an Kirchen bzw. kirchlichen Gebäuden auseinanderzusetzen. Judenfeindliche Bilder und Skulpturen sollen so in einen Kontext gestellt werden, dass für jede Generation eine intensive Auseinandersetzung und eine deutliche Distanzierung ermöglicht werden. Erst wenn das nicht möglich ist, sind sie nach Möglichkeit zu entfernen.

Das Gedenken an durch Krieg und Gewaltherrschaft verletzte und getötete Menschen gehört zur kirchlichen Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit, ebenso die Seelsorge an den Hinterbliebenen. Die Auseinandersetzung mit gewaltbelasteter Vergangenheit und ihrem Einfluss auf unsere heutigen Beziehungen, wie auch zu den ökumenischen Partnern in Europa und weltweit, ist uns wichtig.

In vielen Kirchen unserer Landeskirche hängen Gedenktafeln für im Krieg getötete Soldaten. Vor vielen Kirchen stehen sogenannte Kriegerdenkmäler. Manche sind als Orte

⁸ Mit dem Anti-Bias Ansatz, ist ein diskriminierungs- und machtkritisches Praxiskonzept, bei dem die verschiedenen Formen von Diskriminierung als Ausdruck gesellschaftlich ungleicher Positionen und Machtverhältnisse in den Blick genommen werden. Der Ansatz macht Diskriminierung emotional und kognitiv begreifbar. Anti Bias setzt an den Diskriminierungserfahrungen der Einzelnen an und bringt diese in Verbindung mit den verschiedenen Ebenen von Diskriminierung. Dabei wird die Gleichwertigkeit von Menschen und die Anerkennung von Unterschieden auf der Basis von Gemeinsamkeiten betont.

der stillen Trauer und zur Erinnerung an erfahrenes Leid konzipiert. Es gibt Mahnmale, welche die Sehnsucht nach Frieden und ein entschiedenes Nein zum Krieg zum Ausdruck bringen.

Andere sind Ausdruck eines nationalistischen Pathos, deren Inschriften oft einen religiös überhöhten Opferkult für Volk und Vaterland konservieren. Nicht wenige Denkmäler und Gedenktafeln transportieren durch Ihre Gestaltung und ihre Inschriften ein nationalistisches, martialisches oder heroisierendes Bild vergangener Kriege. Da, wo solche Denkmäler und Inschriften unkommentiert in unseren Kirchengemeinden stehen, besteht die Gefahr, dass sie den Eindruck einer geschichtsvergessenen Normalität vermitteln oder gar ein nationalistisches Gedankengut propagieren. Hier gilt es, zu erklären.

Die Kirchengemeinden und Gemeindeglieder werden gebeten, Kriegsdenkmäler, Gedenktafeln, Darstellungen und Inschriften kritisch wahrzunehmen. Es ist ein reflektierter Umgang mit diesen Zeugnissen der Vergangenheit notwendig, um ein differenziertes Erinnern und kritisches Auseinandersetzen zu fördern. Die Einrichtungen und Werke der Landeskirchen sind angehalten, die Kirchengemeinden bei diesen Prozessen zu unterstützen und zu begleiten.

Wer der Opfer gedenkt, trägt zu einem Bewusstsein für die Folgen von Gewalt bei und dient damit dem Frieden. Kirchengemeinden werden ermutigt, insbesondere am Volkstrauertag, der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft zu gedenken.

Umsetzung und Wirkungen

Es ist fortlaufend danach zu fragen, wie friedensethische Diskurse geführt, Konkretionen umgesetzt und welche Erfahrungen gemacht wurden. Wirkungen sollen soweit wie möglich beschrieben werden. Das Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrum der EKM ist gebeten, diesen Prozess zu begleiten.

Weiterhin auf dem Weg

Wir haben benannt, was uns heute relevant erscheint und umsetzbar ist. Die hier beschriebenen Konkretionen unseres Handelns auf dem Weg einer „Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens“ verstehen wir dabei nicht als abgeschlossen. Wir bleiben auch bei unserem konkreten Handeln offen für neue Aufgaben, Entwicklungen und Themen. Auf unserem weiteren Weg werden wir weiterhin danach suchen, was der Gerechtigkeit und dem Frieden dient, unser Handeln danach ausrichten und konkrete Schritte gehen. Wir wollen, dass das friedensethische Profil unserer Kirche auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens in unserem Reden und Handeln sichtbar wird.